





















einem umfassenden Sinne. Die Studie kombiniert historische Ansätze mit Methoden der quantitativen und qualitativen Sozialforschung, die in den insgesamt acht Kapiteln zum Tragen kommen. Der Anspruch ist dabei, mit Hilfe dieser gemischten Methodik ein möglichst feinkörniges und differenziertes Bild postsowjetischen Lebens in Deutschland zu zeichnen.

Im Sinne der historischen Migrationsforschung interessiert in Kapitel 1 die Verortung der postsowjetischen Migration in der sowjetischen Geschichte und ihre Einbettung in langfristig gewachsene transnationale Netzwerke. Ohne diese Bezüge ist es nicht zu verstehen, wieso in relativ kurzer Zeit nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ so viele Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland kamen. Auch der Blick auf die spezifischen staatlichen Migrationsregime, die diese Migration ermöglichten, ist historisch informiert, indem er zum einen die Entwicklung dieser rechtlichen und institutionellen Arrangements *in der* Geschichte, aber auch ihre Legitimation *durch die* Geschichte in den Blick nimmt (Kapitel 2).

Im Sinne der quantitativen Sozialforschung nimmt das Buch im weiteren Verlauf eine differenzierte statistische „Vermessung“ der postsowjetischen Migration in Deutschland vor. Dabei geht es in Kapitel 3 zum einen darum, auf Grundlage von Daten des jährlich durchgeführten Mikrozensus bestimmte übergreifende sozioökonomische Charakteristika herauszuarbeiten, die postsowjetische Migranten von anderen statistischen Bevölkerungskohorten unterscheiden. Zugleich geht es um eine Differenzierung von Kohorten innerhalb der Großgruppe, die uns Einblicke in differenzierte Integrationsverläufe der verschiedenen Migrationsgruppen erlauben. In all dem ist die Veränderung über die Zeit besonders spannend, lässt sich daran doch die Entwicklung der strukturellen Integration postsowjetischer Migranten in den letzten Jahren und Jahrzehnten nachvollziehen. Auf ähnliche Art und Weise erfolgt in Kapitel 4 die Betrachtung der postsowjetischen Migration im Raum – ihre Verteilung bzw. Konzentration im Bundesgebiet, in den Ländern und auf lokaler Ebene. Hier verwende ich Daten aus dem Zensus von 2011 wie auch aktuelle Statistiken aus einer Vielzahl unterschiedlicher Städte. Auch in der Betrachtung von Sprachgebrauch, Identifikation und Namensgebung (Kapitel 5), Stereotypen und Vorurteilen (Kapitel 6) und politischen Einstellungen (Kapitel 7) kommen quantitative Methoden zum Tragen, mit denen ich Daten aus ganz unterschiedlichen Quellen – Umfragen, Wahlstatistiken, eigene Erhebungen – aufarbeite.

Im Sinne der qualitativen Sozialforschung basiert das Buch auch auf der Analyse schriftlicher und mündlicher Quellen. Diese Methoden kommen punktuell in den Kapiteln 5, 6 und 7 und schwerpunktmäßig in Kapitel 8 zur Anwendung, wo ich die Vielfalt postsowjetischer Lebenswelten und Milieus in ihren lokalen, nationalen und transnationalen Bezügen darstelle. Meine „Informanten“ sind dabei vor allem sieben Studierende (fünf weiblich, zwei männlich) unterschiedlicher postsowjetischer Hintergründe, die ich im Rahmen meiner Tätigkeit als